Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 3

Kapitel: Rückkehr nach Japan, 9. Januar 1905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Japan feierte begreiflicherweise den Fall der Seefeste enthusiastisch. Ritter schrieb darüber nach Bern:

Der Jubel über den Sieg «war natürlich ungeheuer. Es war schon längst publiciert worden, daß dieses Ereignis in Yokohama durch Abbrennen von Raketen ab dem Stadtplatze werde angezeigt werden. Wie lange hatte man schon darauf gewartet! Ich saß in meinem Zimmer und schrieb, als ich um 11½ Uhr vormittags das Feuerwerk vernahm. Es wirkte emotionierend! Sofort ließen alle Fabriken und japanischen Schiffe, welche Dampf hatten, die Dampfpfeifen blasen. Das Volk schrie, schrie, und als ich aus dem Hause trat, sah ich, daß in der Stadt bereits emsig dekoriert wurde. Meine Dienerschaft gebärdete sich vor Freude wie verrückt. Das ‹Banzai›-Rufen nahm kein Ende[47].»

Rückkehr nach Japan, 9. Januar 1905

Noch am gleichen Tag ritten und fuhren die beiden Eidgenossen an russischen Bagagekolonnen und Gefangenenlagern vorbei nach Dalnij, wo sie um Mitternacht die «Manschu Maru», ein erbeutetes russisches Paketboot, aufnahm und nach Japan zurückbrachte. Von dort strebten sie bald der Heimat zu. Die noch folgenden zwei Großschlachten in der Mandschurei, die Schlacht bei Sandepu (25. bis 29. Januar) und die drei Wochen dauernde Schlacht bei Mukden (20. Februar bis 10. März) entgingen ihrer Beobachtung, ebenso auch die Seeschlacht bei Tsushima vom 27. auf den 28. Mai, die dann zum Abbruch der Kampftätigkeit führen sollte. Das war aber weiter kein Verlust; wie ein Gefährte Gertschs diesem bei späterer Gelegenheit sagte, hätten ihm die Schlußschlachten in der Mandschurei im Grunde militärisch das gleiche Bild gezeigt wie die vorhergegangenen Kämpfe.

Nun braucht lediglich noch an die Verkettung der Ereignisse bis zum Friedensschluß erinnert zu werden.

Letzte Kriegshandlungen: Sandepu, Mukden, Tsushima — Januar bis Mai 1905

Nach dem Fall von Port Arthur am 2. Januar 1905 versuchte Kuropatkin anfangs Januar zu verhindern, daß die nun freigewordene Division Nogi aus der Liaotung-Halbinsel als Verstärkung zur mandschurischen Armee stoße, doch mißlang sein kavalleristisches Manöver gegen die Anfahrtsroute Nogis, die Südmandschurische Bahn. Auch die von den Russen am 25. Januar ausgelöste Offensive gegen den japanischen Eckpfeiler Sandepu mißlang, teils aus Mangel an genügender Koordination der Vorstöße, teils infolge der entschlossenen, offensiv sich wehrenden Japaner; von entscheidender Bedeutung waren aber die «verkehrten Maßnahmen des Oberbefehlshabers» Kuropatkin[48]. Der nicht wieder gut zu machende Fehler hatte darin

[47] EPD, Sch. 202: Ritter an den Bundespräsidenten, Yokohama, 6.1.05.
[48] Haintz, S. 135.

bestanden, daß Kuropatkin im Januar sein Übergewicht über die Japaner nicht ausnützte und sich statt dessen nur zu einem Teilangriff auf den Westflügel Oyamas entschloß. Damals brach im russischen Lager ein schwerer Zwist aus, und die Initiative ging wieder an die Japaner über: Sobald Oyama sich nämlich wieder ungefähr gleich stark fühlte wie die Russen, schlug er — am 20. Februar — los. Kuropatkin blieb freilich nach wie vor in ängstlich defensivem Denken befangen; acht Tage später unternahm dann die Division Nogi ein kühnes Umfassungsmanöver und bewirkte so nach und nach den Einsturz der gesamten feindlichen Front, obwohl Kuropatkin zu einer Gegenumfassung auszuholen wagte. Am 9./10. März blieb den Russen nur mehr übrig, sich nach Norden abzusetzen. Später hat Kuropatkin in seinen «Denkwürdigkeiten» die Schuld an der Niederlage ganz auf sich genommen.

Haintz bewertet die Bedeutung der Schlacht bei Mukden sehr hoch; er schreibt: «Die Schlacht bei Mukden war eine der gewaltigsten Kampfhandlungen der gesamten bisherigen Kriegsgeschichte gewesen. Drei volle Wochen hatte das blutige Ringen gedauert. Einschließlich aller eingesetzten Verstärkungen hatten auf beiden Seiten insgesamt weit über 600000 Streiter gefochten. Die Schlachtfront maß volle 120 km; erst gegen Ende der Schlacht hatten sich die Kämpfe auf engerem Raum zusammengedrängt. Diesem gewaltigen Einsatz entsprach auch die Höhe der Verluste. Die Japaner büßten mit 42000 Mann etwa $^1/_7$ ihres Truppenbestandes an Toten und Verwundeten ein, die Russen mit über 92000 Mann sogar über ¼, unter ihnen 10 Generale. Auf russischer Seite vermißte man fast 9000 Tote und nahezu 32000 Gefangene, von denen der größere Teil auf dem panischen Rückzug versprengt in die Hände des Feindes gefallen war. An Geschützen gingen immerhin nur 34 verloren. Dennoch war die Kriegsbeute der Japaner trotz der russischen Zerstörungen und Inbrandsetzungen sehr groß.

Jetzt endlich hatten die Japaner einen klaren und wirklich großen Schlachtensieg erfochten, der in aller Welt seinen Eindruck nicht verfehlte. Und dennoch war auch dieser Sieg militärisch nicht entscheidend. Marschall Oyamas Schlachtplan war darauf abgestellt gewesen, bei gleichzeitigem, scharfem Anpacken der stark verschanzten russischen Mitte die feindlichen Flügel einzudrücken und dann den Gegner in eine katastrophale doppelseitige Umklammerung hineinzuzwingen[49].»

Den Russen war es erneut, wie bei Liaoyang und am Shaho, geglückt, sich der Vernichtung durch Einkesselung rechtzeitig zu entziehen. Oyama war es wiederum nicht gelungen, seinen Gegner abschließend zu schlagen. Also mußte sich diese Aufgabe in wenigen Wochen nochmals stellen! Generalkonsul Ritter vertrat allerdings die Meinung, daß Marschall Oyama absichtlich hinhaltend kämpfe, nämlich um die Russen mürbe zu machen:

[49] Ibid., S. 157.

«Die Japaner wußten ..., wie unpopulär dieser Krieg in Rußland von Anfang an gewesen war. Sie berechneten, daß die anarchistische Bewegung einsetzen müsse, wenn das Volk monatelang über die Thätigkeit der Armee im Felde im Ungewissen bleibe und dabei den Fall der Festung [Port Arthur] täglich sicherer kommen sehe, ohne daß ihr die Baltische Flotte auch nur die kleinste Hoffnung auf Rettung machen konnte. Die Japaner haben richtig berechnet: Hätte Oyama seine Chancen Mitte Oktober 1904 ausgenützt, so hätten die inneren Geschwüre Rußlands niemals derart auszureifen und aufzubrechen vermocht, wie dies nun der Fall gewesen ist[50].»

Die Wirkung, welche die verlorene Schlacht auf die Stimmung des russischen Volkes hatte, erwies sich in der Tat als folgenschwer: In Rußland brach ein Aufruhr aus, der bald Zug um Zug bedrohlicher wurde und die wilden Formen einer Revolution annahm. Seit Mitte Mai 1904 operierten bekanntlich die Japaner erfolgreich gegen die Südmandschurische Bahn und die Liaotung-Halbinsel; Ende August gelang es ihnen, vor Liaoyang und Mitte Oktober am Shaho die Russen zu stellen, allerdings ohne sie vernichten zu können. All das veranlaßte den Zaren, seine Flotte gegen den Nachschub seines Gegners zur See einzusetzen. Da Rußland trotz der Schlappen noch über unermeßliche Kraftreserven verfügte, mußte es ihm, so dachte man in Petersburg, schließlich doch gelingen, die 300000 bis 400000 Soldaten des Mikado, die so fern von ihrer Heimatbasis kämpften, zu besiegen. Zar Nikolaus II. befahl daher, wie bereits erwähnt, seine Baltische Flotte ins Japanische Meer. Nach Verzögerungen lief die Ostseeflotte unter Admiral Roschdjewenski am 15. Oktober nach dem Fernen Osten aus. Dem japanischen Admiral Togo gelang es jedoch, sie in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai in der Seestraße von Tsushima zwischen Südjapan und Südkorea abzufangen und vernichtend zu schlagen. Damit besaß der Zar keine Möglichkeit mehr, die Hauptschlagader seines Gegners zu durchhauen. Dies bedeutete einen furchtbaren Schlag für Rußland, und sein Kriegswille erschlaffte mehr und mehr.

Interessant ist, was damals Generalkonsul Ritter in Yokohama dem Bundespräsidenten am 1. Juni zu berichten wußte. In Japan herrsche eine «enorme, freudige Aufregung» über die errungenen Siege, obgleich die Kaufmannschaft Zuneigung zu Rußland hege. Daß Japan nun vor den Mächten «tatkräftiger auftreten» wolle, erhelle aus der Erhebung seiner Gesandtschaften zu Botschaften. Ritter fährt fort: «Welch ein Unterschied zwischen dem Japan von heute und dem Japan als ich hier ankam! Es werden diesen Monat 13 Jahre. Damals nahm noch niemand die Japaner ernst; man belächelte sie und behandelte sie fast wie Kinder. Die fremden Diplomaten in Tokyo waren meist solche, welche aus irgend einem Grunde dorthin ‹strafversetzt› worden waren. Heute buhlt die ganze Welt um die Gunst der neuen Großmacht und bewundert ihre Diplomatie[51].»

[50] EPD, Sch. 202: Ritter an Bundespräsident, Yokohama, 15.3.05.
[51] EPD, Sch. 202.